

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 27

Artikel: E Sunndig im Lötschetal

Autor: Hofmann, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

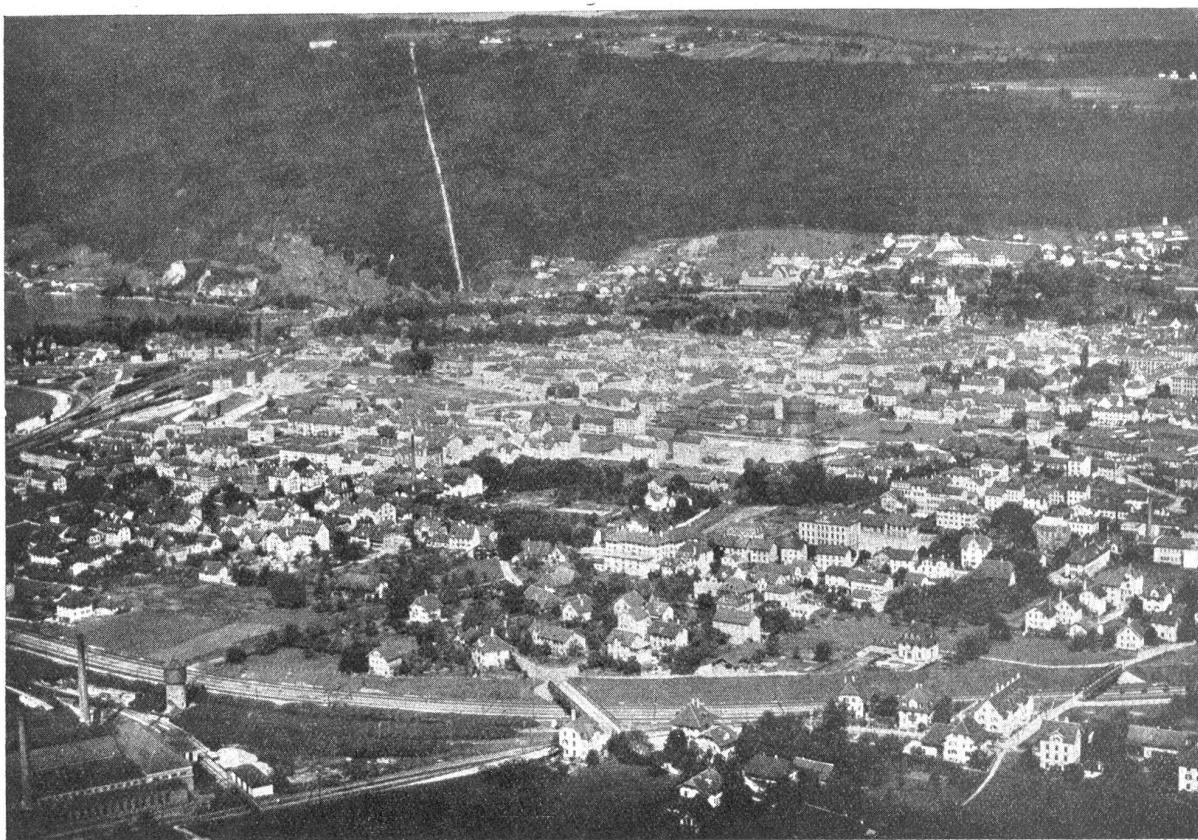
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Biel.

Aufnahme der Ad Astra aus 500 m Höhe. Blickrichtung Nordwesten. („Städtebau in der Schweiz“. - Frez & Wasmuth-Verlag, Zürich.)

Das Bild gibt einen Ausschnitt der Gesamtstadt, die Partie zwischen dem See (am linken Bildrand) und der Altstadt (am rechten Bildrand). Im Hintergrund steigt der bewaldete Steilhang des Jura (mit der Drathseilbahn nach Magglingen) unmittelbar aus der Talföhle auf. Die Verbindung zwischen See und Altstadt ist — dicht am Fuß des Bergzuges — hergestellt durch die als dunkle Streifen sich abzeichnenden Alleen des Basquart. Die Bahnanlagen mit dem Bahnhof liegen sich zwischen See und Stadt. Im Vordergrund die von Olten heranführende Linie. Die Masse der Bebauung, ein seit 1850 sich entwickelndes Neuquartier, besteht aus Hochbauten. Im Vordergrund das bereits von städtischen Gebäuden verdeckte Dorf Madretsch. Biel hat 34 599 Einwohner.

wundernden Beifall der Menge, der alles neu und groß vorgekommen sein möchte wie mir.

Nie zuvor hatte ich wie hier das herrliche Gefühl gehabt, daß die Musik imstande sei, die Seele der Völker im Osten und im Westen in Unmut aufzulösen und sie zu einem Einklang zu verschmelzen. (Forts. folgt.)

E Sunndig im Lötschetal.

Von Hermann Hofmann.

Verwiche bi-n-i mit mym Züselti uf dr Lötschbergbahn Goppestei zue gutschiert, vowäge es het mi halt ume=n-einisch a allne Haare i das abglägne, heimelige Lötschetal hingere zoge, i das stille Bärgtal, wo d'Lonza sht Ewig-leite ruuschet, wo ds Bietschorn wie ne Ris uf die wätter-brune Hüttli ache gschouet, u wo vo wyt hingervüre dr Langgletscher wie=n-es früschgwäschnigs Lylache zündet.

Scho währed dr Fahrt si mer e Huuse alti Erinnerunge vor de Duge uftouchet. I ha das sunneverbrönnte Hüttli z'Blatte hinger ume gseh, wo vor Jahre dr Kunstmaler Anneler gwohnt het. No ganz guet ma mi bsinne, wo mer z'sälbisch i s'hr Stube=n-inne si gsh u=n-er is het e ganzi Ryglete Gmäld zeigt. Drufsache isch er no es Stück wyt mit is ds Tal hingere cho. Iez isch er nümmeh dert. Aber jedesmal, wen=n-i i ds Lötschetal gah, chume=n-i ume uf ihn z'rede. Mi het ne dert no nid vergässle, trohdäm er scho längsche nümmeh z'Blatte hinger wohnt.

Vor paarne Jahre bi-n-i ömel o wieder einisch gäge Fasleralp hingere gwaisachiert. Ungerwags bi-n-i am Poscht-

halter vo Wiler begägnet. Aer isch grad vo Randerstäd häc cho. Dert isch är schyns bim Dokter gsh. I ha ne du ömel unger angerem o gfragt, wieso daß är nid hic zum Dokter gangi, es wäri doch nächer. Da het är glachet u mer gantwortet, es gäbi halt i ganz Lötsche keine, dr nächscht sngi z'Randerstäd, dr zwöitnächscht z'Brig.

* * *

Iez het's ungereinisch e Rück gäh. I bi zämegschosse u us mym Sinne erwachet. Dr Zug isch langsamer gsfahre u i ha däicht:

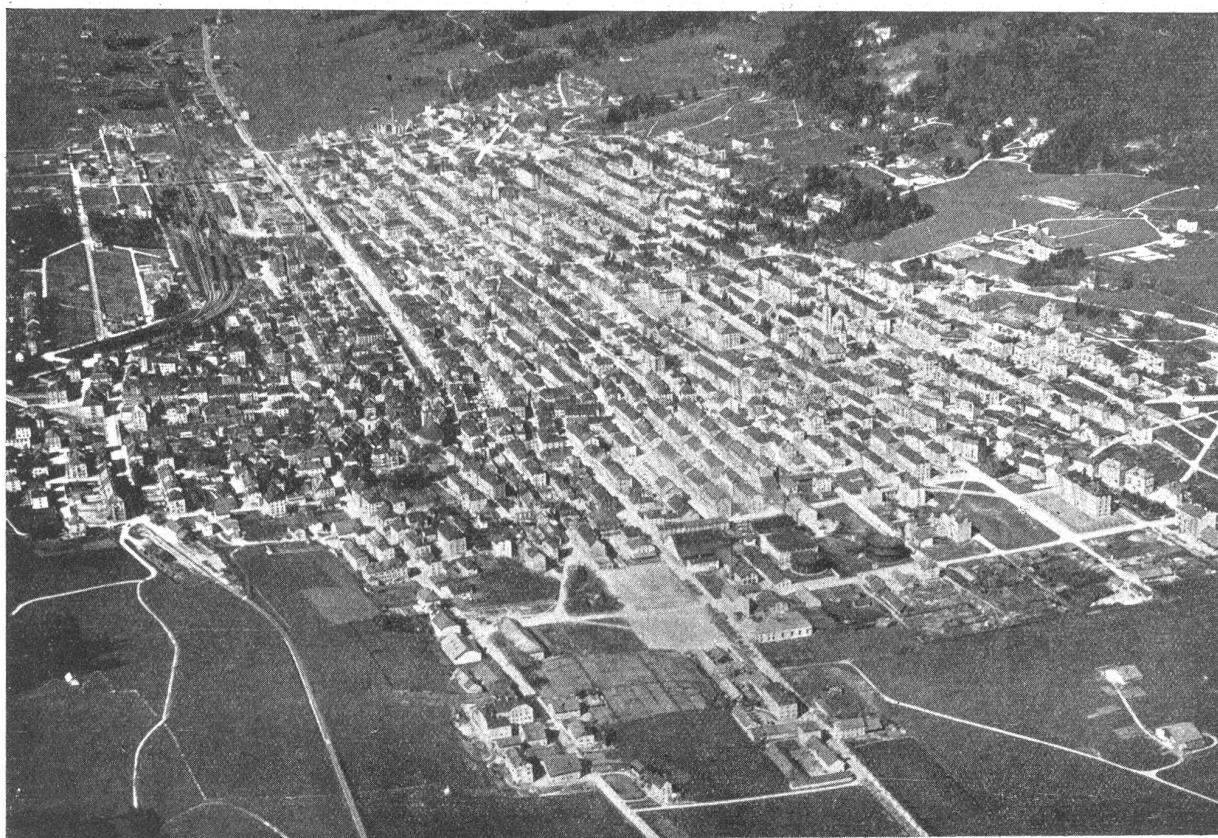
„Isch ihm ächt dr Alte usgange oder was Guggers soll's iez da z'mitts im Bärg inne gäh?“

Berwunderet ha=n-i Züsi agluegt. Das het glachet u seit:

„Du Galoutscheri, merksch ächt nid, daß mer z'Goppestei si? Lueg, es hället ja scho im Tunnel inne.“

U richtig, uf ds Mal si mer z'Goppestei acho. Tisig si mer usgsteige u gäge Ferde zue gstdälet. Wo=n-i d'Lonza ume ha ghöre ruusche u gseh ha, wie sie schuumet u um d'Steine ume sprützt, da het's mi düecht, iez möcht i grad am liebschte e Tutz uslah, daß me's uf dr Faldumalp obetät ghöre. Aber oha! Was soll iez das? — — — Unger-einisch isch dr Wäg fei e chly gäi obsig gange — — — über Schutt — — — u Schnee. Es isch e Lawine gsh. Mänge Meter töif unger ihre isch d'Straß gläge, begrabe unger Dräk, Steine, Chneble u Schnee. E chly töifer isch d'Lonza vorby ghaschtet. Allbott het sie e Schprüzer a Schnee ueche bännglet u i eim furt Bitz um Bitz furtgschrifte.

Wo mer si gäge Finschertelli ueche cho, isch is e junge Lötschetalalp begägnet. Aer isch us dr Frömi cho u het



La Chaux-de-Fonds.

Aufnahme der Ad Astra aus 400 m Höhe. Blickrichtung Westen. („Städtebau in der Schweiz“ — Frey & Wasmuth-Verlag, Zürich.)

La Chaux-de-Fonds ist ein Beispiel einer neuzeitlichen, planmäßigen Stadtanlage. Die alte Ortschaft wurde 1794 von einem Großfeuer zerstört. Beim Wiederaufbau wurde mit großen Abständen der regelmäßigen Baugebiete auf die Feuersicherheit Bedacht genommen. Die Richtung der Straßenzüge ist der der Talmulde gleich, in der die Stadt liegt.

Links oben ist die Hauptstrasse, die Avenue Léopold-Robert, erkennlich; links daneben der Bahnhof mit der Einmündung der Neuenburgere und Bieler Linie. In der Bildmitte, wo die Avenue Léopold-Robert beginnt, der Kern der Stadtanlage mit dem Grand Temple. La Chaux-de-Fonds hat gegenwärtig etwas über 33 000 Einwohner.

heizue wölle, nach Wiler, zu syne Geschwisterte u Eltere, hei i syh wältvergässene Tal. Es Stück wyt si mer zäme gloffe. Aer het is mängs us fruechere Zinte verzellt, vom Vater, vom Grohvater, vo Begäbeheite, wo scho meh als hundert Jahr zrügg liege. Wo mer si usenang gange, het är no einisch zue-n-is gleit:

„Zletdhtmal, wo-n-i bi us dr Fröndi cho, isch's Wiehnachtsabe gsy. Es het no nid viel Schnee gha im Tal, bloß e Schueh. Wo-n-i aber dür Rippel düre bi gmarschiert, het's ungereinisch afah schneie, daß i hum no d'Liechter i de Hüser gseh ha. Zwo Stund später hätt niemer meh us Goppstei vüre chönne.

Am Wiehnachtsmorge si sächs Meter Schnee gläge. Bier Wuche lang het me nümmeh us em Dorf use chönne. Rei Poischt isch härecho. Lötsche isch vo dr Wält abgeschlossen.“

Wo-n-är is d'Hand bim Abschied gschüttlet het, seit är no:

„Aber schön isch es halt doch i üsem Tal. We-n-i scho myn Brot i dr Fröndi mueh verdiene u's dert nid so schwär isch wie hie, sech dür ds Läbe z'schlah, so zieht's mi einewäg gäng wieder zrügg nach Lötsche, hei i myn Juggedland.“

* * *

Wo mer si uf Rippel cho, isch dert e große Volks- uflouf gsy. Dr Sägesunntig isch grad gfnyret worde. Währed dr Mäz isch nid nume d'Chilche überfüllt gsy mit Lüt, nei, ou uf em Friedhof usse si sie z'hauferwys defumé gstanze. Us de Mure si jungi Müettere ghodet, ds Jüngschte us em Arm. Meitscheni i wyze Rödleni si amene Küppeli gsy, dr

Rosehranz i dr Hand, es Gebätbüechli ufgschlage u Myrtechränzli oder guldgälbli Glaschugle im Haar. Us allne Gesichter isch e ärnschte, fyrliche Zug gläge.

I dr Chilche inne si i Reih u Glied Soldate i de alte Uniforme us dr napoleonische Zyt gstanze. Sie hei mächtige Bäremüze u Gwehr us Grossättis Zinte trage. Wie alti Schwzergrenadier si sie dagstange, mit uspfzlanzem Bajonett u groÙe Fahne, vor em Hochaltar, dä — näbebn bemerklt — us em Bärnerland soll stamme u ir Reformationszyt isch übere Lötschepaß i das abglagene Tal bracht worde. O d'Monstranz vo Rippel, so het mer e alti Trou brichtet, soll us ere bärni sche Chilche stamme.

Nach der Mäz het e Prozässion stattgefunde. E lange, länge Zug isch dür ds Dorf us, dür die änge, holperige Wägli. D'Priescher si ungere eme Balbachin gloffe u eine droo het d'Monstranz trage. Troue, Manne, Meitschi u Buebe hei halblut bätet. D'Musig het blase u Tambure hei trummlet. Us freiem Fäld isch ds Tal hgägnat worde. Es isch e fyrliche u ärnschte Momänt gsy.

Am Namittag isch e zwöite Umzug gsy. Stolz u stramm si da d'Soldate drhäro. Us em Sträfli vo Rippel nach Wiler si sie i Reih u Glied hgäntane u hei zugswys e Salve abgäh, daß es i de Bärge obe widerhallt het. Drnah si d'Fahni gschwunge worde u d'Musige vo Ferde u Wiler hei drzue blase.

Währed dr ganze Fyrlechkeit hei d'Bärge zringsum stumm i ds Tal ahe gluegt. Os Betschhorn het d'Spizi i d'Wulche ueche gstreidt. Dr Luft isch fürerlidür e Bärgwald gstriche, u d'Lanza het es dumpfs Lied über die bluemige Matte gschickt.

I bi näbe mym Züseli ame ne bluemige Börtli għoet u ha gluegt u gluegt u es het mi dūecht, e große, große Friede liegi über ganz Lötſche u es Bützeli vo däm Friede sing o i mir Bruscht inne.

* * *

Bsungersch guet gfalle hei mer bi däm Fescht die vier große Fahne. Markus Werle, e junge Bursch vo Ferde, het mer brichtet:

„Eini vo däne vier Fahne isch Talfahne, die andere dreie si d'Gmeindfahne vo Ferde, Rippel u Wiler. Alli bis a d'Talfahne si scho ganz alt. Wo d'Franzose si i d'Schwyz cho u alles plünderset hei, da hei d'Lötſcher alli ihrer Fahne ire Höhli i de Bärge ob Ferde versteckt. Dert het se niemer gfunge. Sythär heizt die Höhli Fahnegruebe. Später isch Talfahne verrisse, u d'Lötſcher hei druf e neu i de glyche Farbe la mache. D'Gmeindfahne darf nume e Ledige trage, Hüratet dr Fähnrich, so geit d'Fahne a ne angere Ledige über. Nid ganz glych isch es mit dr Talfahne. Wott se dr Talfähnrich nümmeh trage, so übernimmt se dr Talrichter. Dä tuet se nachhär versteigere, u wär ds höchscht Bott het, wird Talfähnrich u darf ds Banner trage, so lang, daß es ihm gfällt. Talfähnrich z'jn, isch für jede Lötſcher es Ehreamt; aber nid all chönn-n=es, es mueß eine Gald ha.“

* * *

Z'Rippel ha=n=i no e=n=alte Bekannte atroffe: Dr Kunstmaler Alb. Nyfeler. Scho vor mängem Jahr, d'Lötſchbergbahn isch z'säbisch no nid gfahre, isch är i das einsame Hochtal cho u het sech hie ueche gschaffet zu mene tüchtige, gschickte Maler. Aer isch wohl eine vo üsne beschte Alpemaler. Da i däm himmelnache Lötſche isch sy Künstlerseel groß worde. Aer sälber isch aber bi allne Erfolge eisach u bescheide bliebe. Z'Rippel het är vor Jahr es eigets Hüsli mit eme sunnige, große Atelier la boue. Vor no nid gar langer Zyt si mer dert einisch zäme gsässe u hei syner Wärk agluegt. Im Summer geit Nyfeler i d'Bärge. Dert obe, wnt furt vo allem frönde Gfasel, het är a Alphütte zur e Summerwärchstatt ngrichtet. Hie obe, nach am Himmu, rings vo Bärge umgäh, uf bluemiger Alp, da wächst sy Chraft u wird groß u gwaltig. D'Lötſcher hei Nyfeler gärn. Sie verchehrte mit ihm u är mit ihne, grad precis eso, wie we sie zäme da obe ufgwachse wäri.

Es het mer e junge Bursch vo Wiler verzellt:

„All Sunndig am Morge, we's nid grad Chäze haglet, gehört me vo dr Sunnsytle här es Gjuß, daß es bis uf d'Bietschhornsytle übere fönt. D'Lüt im Tal bruuche afe nümmeh z'luege, wär es sing, sie wüsse's alli, daß es lei angere als dr Nyfeler da sy.“

* * *

Bevor Züseli u=n=i sy vo Rippel furtzottlet, ha=n=i no no schnäll Rieder Anna Maria mit paar angerne Töchteren ir Lötſchetaltracht u Bellwald Peter, e=n=alte schwärzbärtige Ma, abgfotografiert. Ornah si mer dür ds Rippelried ueche għrablet, gäng höcher u gäng höcher, bis d'Dörfli unger zuehe usgleh hei wie ne Huufe ärdbruni Tütschli. Ungerwägs hei mer ömel o meh weder einisch die chlyne Għarfha u Roggeaherli agluegt, die pläzewhs chum so groß wie ne Stubebode si għej.

Vor Jahre ha=n=i z'Blatte hinger sogar es Gwächsacherli għej, das nid emal Grüssi vo mene Gartebett het għa. Zmitts i de Felse isch es gläge, amene hilbe, sunnige Dertli.

Nid bsungersch wnt vo Rippel hei mer imene Värchewald en eltere Ma mit dr Schwiegertochter u zweine chlyne Buebe atroffe. S' het asah rägle. Mit öppre emene halbe Doże Guştene si die vier Lötſcher unger d'Värchi z'sħarġme gange. Es Wili ha=n=i mit em Ma għed. Unger angerem het är ömel o għejt:

„Biel z'verdiene isch ja hie nid. Me mueß grüsli eisach läbe. I bi z'frieđe, we=n=i öppre grad jħovha erspare, daß i däne zweine Chlyne da ha Schueh house.“

Wo mer si vo=n=e wäg gange, het Züseli däne beidne Buebleni no öppis z'Schläde għi. Mit glänzige Deigli hei sie għejt:

„Bergält n-Ech's Gott viel tuusig Mal!“

„Glücklechi Reis!“ hei se=n=is no itaħha grüeft, wo mer si wjuters għad-dok, dr Hodenpalz zue. E Bläz wnt isch is no nes Guħsteli nachżoġtlet. Wo=n=iħm dr Gatter vor dr Nase ha zueta, het's mer no nes Zytli läng nahgluegt, het sech druf umgħeħt u isch ume em Wald zue beinlet.

Ueber saftagi Weide si Züseli u i nachhär gloffe. Link u rāchts nābeen Wägli hei groži Anemone, Antebälleli u Alpeveieli blüeit. Es isch so schön da obe għej, daß i unger-einisch e Tużer über ds Tal għixxha. Am liebšte hätt i grad da obe möge blybe. Aber z'letsħtemant het is du dr Räge nidsi trieb. Għażiex d'Kummensalp übere si mer no ga ġehre u nachhärdür e Ferdewald aċċe għtieġe. Jeż si us em Tal uċċe didi Nābeli cho z'sħnaagge. Em Ferdebach nah si ganz Schwälm cho. Me hätt chönne meine, im Tal unge tħiei Riese imene grüssige Chassel Wasser plodere. Dr Luuft isch übere Wald n'cho, u us de Tanne si schwäri Tropfe gfalle.

* * *

Z'Ferde unge isch mer no ne Lötſchetal begägnet, wo grad ds Tal us het wölle. Aer isch blybie stah, wo ne agredt ha. Du het är ömel o zue mer għejt:

„Queget, dert unge, das alte, brune Hüsli, das isch myn. Dert wohnt myn Wnb. I aber ha hie im Tal fei Verdienst. Z'Brig unge mues i myn Läbe verdiene. Aber jedesmal, we=n=i ume hei chume, gfällt mer myn Tal, u jedesmal, we=n=i ume mueß furtgħi, hunnt mer ds Dugewasser. We üses Tal scho arm isch, so isch es halt ēnewäg schön hie. Es gfällt eim gäng dert am beschte, wo me gebore u ufgwachħe=n=iš.“

Ds Dugewasser isch ihm bi däne Worte über d'Vade aċċe gloffe, är het sech umgħeħt u isch furt, furt vo syr Trou, syr Hüsli, syr Hei, syr Tal. I ha im Momänt leis Wort vürebräucht. Es het mi dūecht, es drück mer öpper d'Brusht zäme.

* * *

Bervor mer heizue si, bi=n=i z'Ferde no schnäll zure eltere Trou ga=n=es Roggebrot house, es Brot, wo so fujsħter isch wie Tannestämm i de Bärgwälde ober u hert, daß me mangleti es Bieli z'näh, für's usenang z'trome. Meh weder e Stund si Züsi u i däri niedere Stube inne ghodet u hei mit däri Trou brichtet.

„Ja, ja“, het sie għejt, „d'Wält isch schlächter worde. O bis zu üs i ds Lötſchetal si dr Haß, dr Nid u d'Findeschäftho. Sint em große Chrieg het mängs gänderet. Vorhär si mer es glüdlich Völkli għej — — — ież isch ds Tal arm. Bsungerbär das neue Sträßli het is i d'Schulde hracht. Es wär besser, mier hätti no dr alt Wäg. Bieli vo üsne junge Lüte müeże i d'Frömdi. Mänge isch bim Papsat z'Rom u dienet ir Schwyzergarde. Vor no nid so langer Zyt isch am Nachbars Sohn o gange. Eis aber hei mer gäng no, was is über mängs ewäg hilft: das isch üse Gloube. Dä hei mer üsne Vätere z'verdanke. Die hei=n=is ne bewahrt. Das isch es chosħbars Għank Gottes.“

Der Trou heizue si għejt, wo sie das għejt het.

Bi allem Brichte ha=n=i o e chly ir Stube ume gluegt. Es isch rächt suber u heimlig għej. Amene Dilibalte isch e Spruch għstange. D'Wänd hei meh weder es Doże Christusbilder und Photographie vo de drei Letzte Päpste għixx, u u sej̫e alte Tiċċi isch e Rolle sälbergmacts Tucek gläge.

Wo mer si i d'Chuhi use trappet, ha=n=i dert e Chübel voll grüns Büg għej. I ha għfragt, was das singi. Da het mer die Trou zur Antwort għej:

„Das isch għstampfete Räddholder. Drn hunnt ież de no Salz u Mähl u drnachħar brucht me's als Gläck für d'Chueh.“

Ungerdesse isch langsam dr Abe i ds Tal cho.
Wo Rippel här het me ne Glogge ghöre lüte.
Nebere Bärgwald ueche isch dr Ton gsteige, höch,
höch ueche, über d' Weide, de Felse u em Schnee zue.

Züselt u i hei Abschied gnoh vo Ferde, vom
Lötschetal, u si dür d'Dämmerig gwanderet, Goppe-
stei zue.

E große Friede isch überem Tal gläge; nüt het
die Stilli gftört als ds Ruusche u Tose vo dr Lonza.

Wo mer dür e Lötschberg grüggfahre si, ha-
n-i gäng no vor mer das einfame Tal, die hei-
melige Dörfer, die saftige Matte u fründliche Lüt
gsh u es isch mer gsh, wie we nes Stüd vo däm
große Bärgfriede, wo dert obe uf däne grüne
Alpe isch um mi gruschet, wär i mym Härz bliebe
u drinne ngeschlosse müest sy uf alli Zite, als schönst
Erinnerung a Lötsche.

Zu Tal.

Bon Jakob Heß.

Silberquell am grünen Hang
Machtvoll braust dein Lustgesang;
Eilst von lichtumstrahlter Fluß
Tannendüstern Tiefen zu.

Ich auch lezte mich am Firn,
Sonne bräunte mir die Stirn;
Dir gleich sprang ich manchesmal
Glückberauscht ins dunkle Tal.

Die Geschichte von Eva Guldins Liebe.

Erzählt von H. Keller.

4

„Es ist ja wirklich so, und ich zweifle im Grunde auch nicht daran, daß wir zusammen glücklich werden. Doch es gibt bei mir, wie gesagt, auch schwarze Augenblicke, wo ich mich gar nicht mehr so großherzig fühle, wie mich Lukas immer einschätzt, und wo es mir nicht mehr genügt, ihm nur die Beste aller Frauen zu sein, ich möchte sicher sein ihm auch die Liebste und Einzige zu sein. Dann zweifle ich oft sogar an seiner rechten Liebe. Sobald er aber wieder bei mir ist, dann nimmt mich halt sein liebes, herzliches Wesen wieder ganz gefangen, und ich bin beruhigt und zufrieden.“

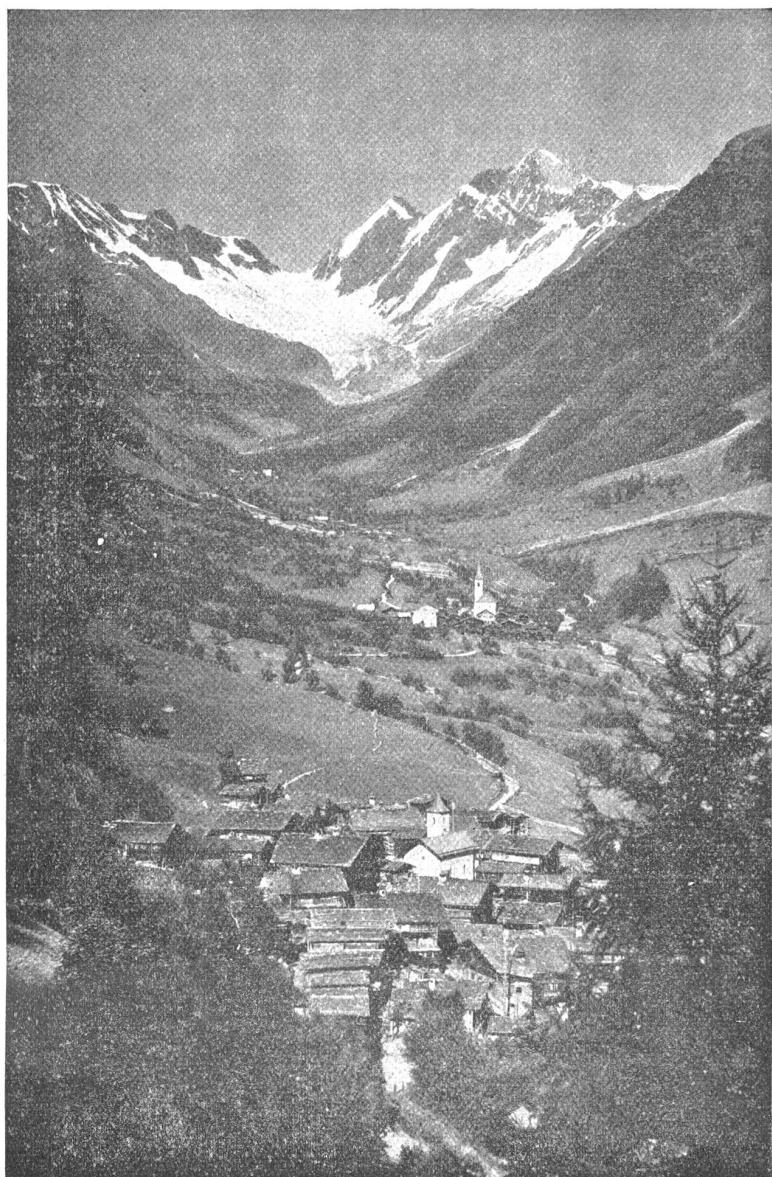
„Aber solch ein himmelhochschauchzendes Glück, wie du es dir in der Ehe vorstellst, kann ich sicher nicht erwarten; ich glaub auch nicht, daß es überhaupt irgendwo so zu finden ist. Da baust du sicher zu hoch und hättest es wahrlich auch bei meinem Bruder nicht ganz so gefunden. Einem Menschen sein Ein und Alles sein zu wollen, niemand anders neben ihm dulden und das gleiche von ihm zu verlangen, das glaub ich, führt auch nicht zum vollen Glück. Daher wohl kam das große Weh zu dir, damit du besser lernest, mit dem wirklichen Leben zu gehen und nicht zu sehr auf das ideale zu bauen.“

„Liebe, liebe Ev., daraus kann dir vielleicht das wirklich wahre Glück erwachsen. Wir wollen beide fest daran glauben, daß dieser bittere Schlag auch für etwas gut sein wird.“

„Jetzt aber wollen wir schlafen und morgen suchen, nicht zu sehr mit dem Schicksal zu hadern, gelt, Armes, Liebes?“ Sie küßte Eva, die nach und nach ein wenig rubiger geworden war, herzlich auf die Stirne und kehrte auf ihr Ruhelager zurück, um dort den ersehnten Schlaf zu finden.

* * *

Schwer und dunkel war die Zeit, die nun für Eva folgte. Sobald Lilli Reicher wieder gehen konnte, wurde



Blick ins Lötschental.

die Verlobung öffentlich bekannt gemacht, die vorher in ihrem Krankenzimmer zu Hause in aller Stille gefeiert worden war. Im März darauf fand die Hochzeit statt.

Eva wurde in dieser Zeit still und verschlossen, auch Maielies gegenüber. Sie wußte, daß die Freundin ihrer jungen Schwägerin herzlich zugetan war, was sie ihr, wenn sie ehrlich sein wollte, nicht verargen konnte, doch schmerzte es sie im geheimen gleichwohl. Lilli war oft noch ein rechtes Kind, übermütig und laut und lachend, und man konnte ihr nichts übel nehmen. Georg Heller, von ihr angestellt, wurde auch lebhaffer und fröhlicher als früher.

Er und Eva sahen sich nicht mehr viel. Das Brautpaar kam ganz selten nach Blumenau heraus. Dafür gingen die Zwei oft ins Elternhaus der Hellerschen Geschwister, das sich in einem von der Stadt noch mehr entfernten Landstädtchen befand. Eva war früher mit Maielies auch oft hingegangen, wenn dieselbe den Sonntag daheim zubringen wollte. Eva selbst hatte keine Eltern mehr, und so war ihr das Hellersche Haus mit seiner Wärme und Gemütlichkeit eine Art zweiter Heimat geworden.

Seit Georg Heller aber verlobt war, war Eva nie mehr hingegangen. Es tat ihr weh, dieses liebe Haus meiden zu müssen, doch wollte sie natürlich einem Zusammentreffen mit Georg so gut als möglich ausweichen.